

Stifter für Jedermann und umgekehrt

Zwischen Poparena und Domplatz: Wie geht das, Herr Hochmair? Und wieso kommt vor dem Jedermann der Stifter?

BERNHARD FLIEHER

SALZBURG. Bevor Philipp Hochmair im Sommer bei den Salzburger Festspielen der neue Jedermann auf dem Domplatz sein wird, zeigt er mit einem anderen Literaten, wie er Texten ein ungeahntes Leben einhaucht. Der 50-Jährige gastiert mit der Erzählung „Hagestolz“ von Adalbert Stifter in Hallein. Dort war er zwei Mal auf der Pernerinsel im Rahmen der Salzburger Festspiele zu sehen. Mit den SN spricht er über Erinnerungen, über Leid und Freude an Adalbert Stifter, den er über Peter Handke und Salzburg neu entdeckt hat. Freilich wird auch ein bisschen über „Jedermann“ geredet. Und es geht darum, warum er antreten will gegen eine alles umschlingende Anti-Poesie.

SN: Vielleicht sollten wir zunächst dieses altmodische Wort klären: Was ist ein Hagestolz?

Philipp Hochmair: Ein alt gewordener Junggeselle. Einst wurde der als seltsamer Kauz wahrgenommen. Dieses Wort ist mittlerweile aus unserem Sprachgebrauch verschwunden. Und Junggesellen, aus Überzeugung allein lebend, gelten in unserer Zeit nicht mehr als sonderbar. Stifters Erzählung betrachtet die Schattenseite und das Schmerzvolle einer solchen Existenz.

SN: Muss man sich als einer, der Texte vorträgt, und als Halb-Oberösterreicher irgendwann dem Oberösterreicher Adalbert Stifter nähern?

Stifter lesen ist für mich wie die Konfrontation mit meiner eigenen Kultur und meiner künstlerischen Erziehung. Das Tolle sind diese gnadenlosen Naturbeschreibungen in Kombination mit einer tiefgehenden, berührenden Familiengeschichte. Jeder sollte sich einmal diesem wunderbaren Erzähler widmen. Das ist mind-blowing! Leider ist er ein bisschen in Vergessenheit geraten. Aber meiner Meinung nach entsprechen seine Themen dem Zeitgeist und sind herzbewegend.

gend. Mein Anliegen ist es, auf Stifter wieder aufmerksam zu machen und ihn mit dieser neu vertonten Version des „Hagestolz“ zur Diskussion zu stellen. Stifter bietet vielleicht auch eine Orientierung in einer Zeit, in der manche Werte verloren gegangen sind.

SN: Gern wird Adalbert Stifters Literatur als langatmig bezeichnet.

Ja, viele denken Stifter ist langatmig oder sperrig. So ging es mir auch einmal! Als Zwölfjähriger musste ich eine Schularbeit über Adalbert Stifter schreiben, und ich habe kläglich versagt. Das war für mich damals eine schwere Niederlage. Der Tiefschlag hat mich aber sichtlich beflügelt (*lacht*). Insbesondere, als ich später als Schauspieler in einem Handke-Stück wieder auf Stifter gestoßen bin. Das war für mich ein wichtiger Impuls und hat mich inspiriert! Für mich ist Adalbert Stifter ein Phänomen. Seine Erzählwelt fasziniert mich zutiefst.

„Adalbert Stifters Erzählwelt fasziniert mich.“

Philipp Hochmair, Schauspieler

SN: Ist Ihnen Erzählwelt nahe?

Ja, und zwar als eine Art Gegenmittel zur „Anti-Poesie“ unserer Zeit.

SN: Anti-Poesie?

Das tägliche Leben ist unpoetisch geworden. Sprache wird in der Regel sachlich verwendet, abgekürzt eingesetzt – meist auf das „Wesentliche“ reduziert. Der Zeitdruck im Alltag lässt wenig Spielraum für Poesie, für eine lyrische Sprache. (*Man hört auf dem Laptop das Geräusch, wie ein E-Mail hereinkommt.*) Was war denn das?

SN: Da ist grad ein E-Mail gekommen.

Ein höchst antipoetischer Sound, finden Sie nicht? (*lacht*)



Philipp Hochmair ist derzeit mit mehreren Soloprogrammen unterwegs, demnächst kommt er nach Hallein.

SN: Ja, wie etwa 90 Prozent aller Mails?

Genau dagegen stemme ich mich auf der Bühne. Durch meine Darbietung sollen die Texte lebendig werden, dass sie sich verfangen bei denen, die da sind.

SN: Sie haben neben „Hagestolz“ auch alle anderen Soloprogramme von Goethe bis Stifter und „Jedermann“ auf Ihrem Terminkalender. Wird das nicht fad?

Ganz im Gegenteil, weil sich das alles ständig weiterentwickelt. Ich suche immer wieder andere Arrangements, um die Texte neu zu performen. Das ist wie Musik, die man immer wieder anders zum Klingen bringt. Reloaden: das Alte aufbrechen und in neuen Kontext stellen. Ich möchte für diese Texte auch immer wieder neue Räume schaffen.

SN: Das gilt auch örtlich. „Jedermann Reloaded“ spielen Sie im Sommer zwischen Auftritten auf dem Domplatz auch auf der Burg Clam.

Ja, das wird so etwas wie ein Jedermann-Woodstock. Sehr spannend: Einerseits Jedermann auf dem Salzburger Domplatz, andererseits dieses gigantische Open-Air-Gelände, wo sonst Popbands spielen, vor ein paar Tausend Menschen. Diese unterschiedlichen Räume bringen mich bei der Beschäftigung mit den Texten weiter.

SN: Dazu passt aus dem „Hagestolz“: „Jugend und Alter taugen nicht zusammen.“

Das könnte man auch auf die Kultur umlegen: Bildungsbürger und Popfans, Klassiker und Raver. Möchten Sie solche Grenzen auflösen?

Ich liebe es, solche Grenzen aufzulösen. Die eigentliche Grenze ist ja das Geld, der Eintrittspreis. Der Musiker Manu Chao hat einmal in Lima ein Konzert gegeben, Eintrittspreis 1 Sol – sagen wir bei uns: 1 Euro. Das hat mich beeindruckt. Er hat der Stadt seine Musik geschenkt. Eigentlich sollten wir das am Ende der Salzburger Festspiele genauso machen: „Jedermann“ für jedermann, ein Abschlusskonzert für alle. „Jeder ist willkommen!“, wie es so schön bei Kafka im „Naturtheater von Oklahoma“ heißt.

SN: Dass alles Theater ist, gilt bei „Jedermann“ ja auch im Umfeld der Aufführungen.

Ja, das ist alles Teil davon. Die Aufregung, die Vorspannung, das gehört alles zur Show.

SN: Wie wichtig ist es für Sie, dass Sie zu einem Text eine persönliche Beziehung haben?

Das ist eine wichtige Voraussetzung. Meine Leseschwäche ist ja bekannt, und diese Arbeit, die Texte zu lernen, das alles auf mich zu übertragen, ist ein großer Aufwand. Und nachdem ich mir diese Texte erkämpft habe, will ich sie natürlich auch lange und oft spielen.

SN: Sie sagen, Sie „spielen“.

Man könnte Stifter oder Schiller ja als eine Lesung anbieten. Deshalb lade ich immer wieder neue Musiker und Künstler ein, mit mir zu arbeiten, um neue Formen auszuprobieren. Somit bleibt das frisch und lebendig.

SN: Nun kommt „Hagestolz“ vor dem „Jedermann“ in Salzburg zunächst nach Hallein. Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Hallein?

Ich war bei den Salzburger Festspielen 2009 für Schillers „Räuber“ und 2012 für Goethes „Faust 1 und 2“ in Hallein. Diese Stadt, daran erinnere ich mich gut, hat eine enorme Kraft und besondere Energie.

SN: Hat sich das Engagement als Jedermann für den Sommer auch auf andere Engagements ausgewirkt?

Absolut. Ich sage gerne, der Jedermann ist der James Bond von Österreich. Zu Bond gibt es nichts Vergleichbares, er ist in der Filmwelt unangefochtenes Alleinstellungsmerkmal. Das Gleiche gilt für den Salzburger Jedermann im Theater. Das ist ein Kulturphänomen, und das ganze Theater rundherum ist das auch. Einzigartig!

SN: Ist „Jedermann“ schon in der Vorbereitung?

Die Maschinen laufen schon. Aber ich bin noch nicht involviert. Die Proben beginnen erst im Juni. Aber ich bin dabei, mich aufzuladen.

SN: Sehen Sie im „Hagestolz“ eine Beziehung zu „Jedermann“?

Es geht in beiden Stücken um Werte: Liebe, Familie, Sterben – also im weiten Sinne um Moral. Was ist richtig, was ist falsch? „Jedermann“ gilt ja als der Inbegriff des mittelalterlichen „Moralspiels“. Und „Hagestolz“ könnte man auch auf diese Art lesen. Der junge Victor im „Hagestolz“ wird mit dem Leben konfrontiert, und durch die Konfrontation mit seinem Onkel erfährt er einen Wertekodex, der ihm bis dahin nicht bekannt war. Es wird ihm also eine neue Perspektive eröffnet.

Live: Philipp Hochmair & Die Elektrohand Gottes: „Der Hagestolz“, Freitag, 8. März, Stadttheater Hallein.

Buchhandel steht „mit dem Rücken zur Wand“

WIEN. Immer mehr Buchhandlungen schließen: In den Jahren 2012 bis 2023 sei die Zahl der Gewerbeberechtigungen um fast 30 Prozent gesunken, teilte der Fachverband Buch- und Medienwirtschaft der Wirtschaftskammer Österreich am Montag mit. In einem offenen Brief an Finanzminister Magnus Brunner (ÖVP) fordert die Branche daher „zur Rettung des heimischen Buchhandels“ eine deutliche Senkung der Mehrwertsteuer auf Bücher. „Die Betriebe stehen mit dem Rücken

zur Wand“, unterstreicht Fachverbandsobmann Friedrich Hinterschweiger. Wie alarmierend die Situation ist, wird anhand von sieben Punkten aufgelistet: Ins Treffen geführt werden etwa der Wettbewerbsnachteil durch den – vor allem im Vergleich zu Deutschland – hohen Umsatzsteuersatz in Österreich, die Kostenspirale sowie die mangelnde Rentabilität im Onlinehandel infolge von hohen Versand- und Logistikkosten. SN, APA

KURZ GEMELDET

Daniel Kehlmann erhält Börne-Preis

FRANKFURT A. M. Der österreichische Schriftsteller Daniel Kehlmann wird mit dem Ludwig-Börne-Preis 2024 geehrt. Die Auszeichnung ist mit 20.000 Euro dotiert und wird am 9. Juni in Frankfurt verliehen, wie die Börne-Stiftung mitteilte. Kehlmann sei „ein virtuoser wie subtiler Erzähler von Parallelwirklichkeiten“, sagte Jurorin Felicitas von Lovenberg. Sein Werk sei eine „brennend aktuelle Mahnung angesichts der wachsenden Bedrohung der Demokratie“. SN, dpa

„Sicherlich zu heftig“: Pölsler reagiert auf Vorwürfe

WIEN. Nachdem in der NDR-Doku „Gegen das Schweigen“ über Machtmissbrauch in der Kultur Vorwürfe gegen die Regisseure Paulus Manker und Julian Pölsler erhoben wurden, veröffentlichte Pölsler am Montag eine Stellungnahme. Während er einräumte, dass er „im Ringen um die höchste Qualität meiner Filme (...) sicherlich in der Vergangenheit mitunter zu heftig, zu emotional und zu laut (...) reagiert“ habe, betonte er, danach meist das Gespräch gesucht zu haben. Bei

keinem der vorgebrachten Fälle sei es zu einem sexuellen Übergriff gekommen. Zum Vorwurf, er hätte sich bei einem Casting für eine Vergewaltigungsszene übergriffig verhalten, hielt Pölsler fest, er sehe ein, „dass es, nach den heutzutage geltenden Standards, falsch war, in dieses Casting persönlich einzugreifen, um dem männlichen Schauspieler zu zeigen, wie er die Brutalität, die diese Szene von den Darstellerinnen und dem Darsteller erfordert, gestalten muss“. SN, APA